

# Der Handarbeitsunterricht für Knaben und seine Stellung zu den übrigen Fächern des Unterrichtes [Schluss]

Autor(en): **Simeon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1898)**

Heft 20

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537693>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im übrigen ist die freie Errichtung von Privatschulen, welche nicht den Primarunterricht beschlagen, innert den Schranken der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit gewährleistet. Von der Errichtung solcher Schulen soll jedoch dem Erziehungsrate, unter dessen Aufsicht sie stehen, Kenntniß gegeben werden. (§ 12.) (Fortsetzung folgt.)

## Der Handarbeitsunterricht für Knaben und seine Stellung zu den übrigen Fächern des Unterrichtes.

Von Simeon St., Lehrer in Chur.

(Schluß.)

Der Hauptzweck des H. A. U. ist ein rein erzieherischer und besteht in der richtigen und methodischen Pflege und Erziehung des jedem Kinde innewohnenden Arbeitstriebes oder Tätigkeitsstriebes, jenes Triebes des Kindes, seine Hände zu betätigen und durch sie schaffend und gestaltend auf die Außenwelt einzuwirken; jenes Triebes des Kindes, der, sofern er nicht in richtige Bahnen geleitet wird, sich geltend macht in verschiedenartigster Zerstörungssarbeit zum Ärger und Schaden von groß und klein. Wenn der Kleine, der kaum fest steht auf den Beinen, bemüht ist, mit einem Hölzchen, das er erwischt hat, Löcher ins Kanapee zu bohren, oder mit dem Schlüssel die Kommode oder das Klavier zu verfraken, oder dem Holzrößlein die Beine auszureißen, so folgt er keineswegs dem Zerstörungstrieb, sondern dem Arbeitstrieb. Dem Jungen muß diese Art der Selbstbetätigung untersagt werden; eine vernünftige Mutter läßt es aber mit dem Verbot nicht bewenden, sie sucht dem Kleinen andere Beschäftigung zu geben, sonst wird er bald wieder etwas anstellen, was der Mutter nicht lieb ist. Der Erzieher darf nicht nur verbieten, sondern soll bestrebt sein, dem Kinde zweckmäßige, seinen Kräften und Anlagen angemessene Arbeit zuzuweisen und zwar auf allen Erziehungsstufen. Es ist ja doch eine wichtige Aufgabe der Schule: die harmonische Bildung und Entwicklung aller geistigen und körperlichen Anlagen und Triebe des Kindes. Sie soll, wie der Winzer und Gärtner, die wilden Triebe stuzen und in ihrer Entwicklung hemmen, jene aber, die gute Frucht zu geben versprechen, pflegen, daß sie sich desto besser entwickeln. Die verschiedenen Beschäftigungen mit Karton- und Hobelbankarbeiten, mit Falten, Schneiden und Modellieren fordern mannigfaltige körperliche Bewegung und bieten reichlich Gelegenheit, dem Tätigkeitstriebe zu folgen. Indem nun der Handarbeitsunterricht diesen Arbeitstrieb des Kindes pflegt und erzieht und in richtige Bahnen leitet,

werden mit diesem Hauptzwecke auch noch manche Nebenzwecke erreicht. Es mögen hier einige genannt werden:

1. Der H. U. U. bildet die Hand. Er bringt derselben eine gewisse Fertigkeit in der Handhabung verschiedener Werkzeuge bei und macht sie geschickt für die Angriffnahme mancher Arbeiten. Die menschliche Hand ist ein wahres Wunderwerk an Feinheit und Stärke. Indem sich der Daumen den anderen Fingern entgegenstellt, bildet sie eine ebenso feine, als kräftige Zange. Sie muß aber durch häufige Übung erst zu den verschiedenen Verrichtungen fähig gemacht werden. Jeder Muskel und jedes Glied müssen geübt werden, selbständig und in Verbindung mit den andern zu arbeiten. (Manche erblicken gerade in der Bildung der Hand den Hauptzweck des Handarbeitsunterrichts; daher rührt der etwas ungeschickte Name Handfertigungsunterricht, den ich aber absichtlich vermeide.) Auch der Tastsinn wird durch häufige Übung immer empfindlicher. Organ desselben ist die Haut im allgemeinen; hint gegen muß doch die Hand als fein eigentliches Werkzeug angesehen werden. Alle anderen Körperteile mit Ausnahme des Gesichtes sind ja mit den Kleidern bedeckt. Daher bildet sich auch das Gefühl in der Hand am feinsten aus. Wenn man etwas Neues sieht, so sucht man es in die Hand zu nehmen, nicht nur um es dem Auge näher zu bringen, sondern vornehmlich, um auch den Tastsinn bei der Betrachtung mitwirken zu lassen. Kann man es nicht in die Hand nehmen, so sucht man das Ding doch etwa mit dem Spazierstock zu berühren, oder man versetzt ihm einen Fußtritt, um es wenigstens so auf den Tastsinn einwirken zu lassen. Sehen wir ein Stück Holz, das unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, so nehmen wir mit dem Auge Gestalt und Farbe wahr; wir riechen etwa auch daran, klopfen darauf, um zu erfahren, ob es hart sei; wir hören so den Ton und fühlen die Stärke des Schlages und können so auf den Härtegrad schließen; nehmen wir es in die Hand, werden wir über Gewicht, Kälte oder Wärme belehrt u. s. w., wenn wir das Holz aber bearbeiten mit Säge, Messer, Hobel und Feile, so erhalten wir eine noch genauere Vorstellung von demselben. Wir können an demselben noch eine Reihe Eigenschaften erkennen, die wir sonst nicht bemerkt hätten. Je mehr Sinne bei der Wahrnehmung eines Gegenstandes mitwirken können, desto vollständiger, desto klarer wird die Vorstellung, die wir von demselben erhalten. Da hilft Handarbeit mächtig mit.

2. Durch den H. U. U. wird der Blick des Auges geschärft. Der Knabe muß genau auf die Maße achten, sonst wird ihn die Erfahrung bald klug machen, wenn er eine halbfertige Arbeit wieder

anfangen muß. So übt sich das Auge im Abschätzen der Längen, und die Knaben erlangen darin nach und nach eine solche Fertigkeit, daß sie selbst geringe Unterschiede und Ungenauigkeiten von bloßem Auge wahrnehmen. Das Auge übt sich aber auch im Beobachten scheinbarer Kleinigkeiten\*), die ihm sonst entgehen würden. Auch der Farbensinn bildet sich durch den H. A. U., indem bei Kartonnage- und Papierarbeiten verschiedenfarbige Papiere verwendet werden. Daß der Kunstformen-sinn durch Schnitzlen und Modellieren, aber auch durch Kartonnagearbeiten entwickelt wird, besser noch als durch den Zeichnungsunterricht, brauchte kaum erwähnt zu werden.

3. Der Handarbeitsunterricht bildet den Willen, fördert Ausdauer und Beharrlichkeit.

4. Er bringt Abwechslung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit in den Unterricht und arbeitet so den üblen Folgen des einseitigen geistigen Unterrichts entgegen. Er ist für die Kinder nicht eine Mehrbelastung, sondern eher eine Entlastung. Hiefür nur ein Beispiel. Angenommen, es soll in der Realschule der Telegraph behandelt werden. Da kann der Schüler die Beschreibung lange lesen und die Zeichnungen häufig ansehen, wenn auch der Lehrer die Sache recht gut erklärt und gezeigt hat, bis er die Einzelheiten und die Namen behält und die Funktionen der einzelnen Teile versteht, und er muß seinen Kopf ordentlich zusammennehmen, das auch dann noch, wenn er ein Modell oder die Einrichtung in Wirklichkeit gesehen hat. Macht er aber selber ein einfaches Modell, so geht das alles viel leichter in den Kopf und bleibt. Während der Herstellung des Modells hat der Schüler Zeit und Veranlassung genug, über die Bedeutung der einzelnen Teile nachzudenken. Er hat mit der Herstellung des Modells vielleicht länger, als mit dem Auswendiglernen der Beschreibung, das Verständnis ist aber auch ein sichereres, und das Gedächtnis ist nicht so stark angestrengt worden. Der Lehrstoff müßte etwas verkürzt werden, (also in dieser Hinsicht Entlastung) dafür aber kann er sicherer und besser behandelt werden.

5. Der H. A. U. erleichtert dem Kinde und dem Erzieher die Berufswahl. In ihm findet das Kind eine Anzahl neuer Anregungen und kommt so leichter zur Erkenntnis seiner technischen Anlagen, seiner Talente. (Hier ist zu bemerken, daß der H. A. U. nicht darauf ausgeht, für den einen oder andern Beruf vorzubereiten. — Die Volksschule ist nicht eine Berufsschule. — Er kann aber die viel-

\*) Kleinigkeiten gibt es in der Natur nicht. Das kleinste Stäubchen zeigt Gottes Größe und Allmacht ebenso wie die riesige Sonne.

leicht schlummernden Anlagen wecken. Die Handwerker brauchen keine Angst zu haben, die Schule pfusche ihnen ins Handwerk.)

6. Der H. U. U. weckt Freude an der körperlichen Arbeit und lehrt den Wert derselben kennen. Wenn der Knabe z. B. eine Kartonschachtel hergestellt hat, so weiß er, welche Mühe und Arbeit dazu erforderlich waren. Er wird nachher nicht mehr so leichtfertig solche zerstören, wie er es früher getan. Wenn ein Knabe einmal ein Heft selber eingebunden, wird er auch mit seinen Schulbüchern schonend umgehen. Er lernt den wahren, innern Wert der Dinge d. h. ihren Gebrauchswert von dem Geldwert derselben unterscheiden. Ist er einmal zur Erkenntnis des Wertes der Arbeit gekommen, so wird er in der Folge auch die Arbeiter zu schätzen wissen, und wird, wenn er reich ist, nicht mehr mit Geringschätzung auf dieselben herniedersehen. (Soziale Bedeutung des H. U. U.)

7. Wo es sich darum handelt, die Volksschule mit einem neuen Fache zu bereichern, muß man auch untersuchen, welche Dienste es den andern Fächern leistet. Auch in dieser Hinsicht hat der H. U. U. seine Berechtigung, in die Reihe der Schulfächer aufgenommen zu werden.

a. Er tritt in den Dienst des Sprachunterrichtes. Ehe ein Gegenstand angefertigt wird, pflegt man über denselben eine Besprechung anzustellen, sowohl über das Material, welches in Anwendung zu kommen hat, als über den Gang der Arbeiten und über den Gebrauch des herzustellenden Gegenstandes. Man bespricht sich aus über die Werkzeuge und ihre Handhabung. Bei diesen Besprechungen lernen die Kinder eine schöne Anzahl von Wörtern und Ausdrücken, deren Inhalt sie gerade vor Augen haben; manche dieser Ausdrücke werden an die Tafel geschrieben, und so lernen die Kinder zu gleicher Zeit auch die Schreibweise derselben. Außerdem bieten diese Besprechungen willkommenen Stoff zu Aufsätzen. Die Kinder reden und schreiben mir über ganz bekannte Dinge gut; am bekanntesten sind diejenigen, die sie täglich brauchen oder gar selbst angefertigt haben.

b. Der H. U. U. tritt in den Dienst des geographischen Unterrichts, wenn man Reliefs herstellt.

c. Er dient dem naturkundlichen Unterricht, wenn man z. B. bei der Beschreibung der verschiedenen Obst- und Waldbäume und -Sträucher die in Rede kommenden Holzarten bearbeiten läßt, und wäre es nichts anderes, als daß man ein Stück des fraglichen Holzes zu einem kleinen Brettchen verarbeiten ließe, um es einer Sammlung verschiedener Holzarten einzuverleiben. Wenn der Knabe Gelegenheit hat, das Holz selber zu bearbeiten, so wird er entschieden eine genauere und richtigere

Vorstellung vom Holze erhalten, als wenn er es nur ansehen kann, oder vielleicht nur aus Beschreibungen von demselben etwas erfährt. Für den naturkundlichen Unterricht ist es dann namentlich von Vorteil, wenn man Blätter, Knospen, Blüten und Früchte nach der Natur modelliert. Da lernt man die einzelnen Teile genau betrachten; da sieht man auf die Einzelheiten; man lernt die Natur betrachten und ihre große Ordnung und Zweckmäßigkeit bewundern.

d. Der H. A. U. kann besonders auch in den Dienst des Physikunterrichtes gestellt werden, wenn die Schüler physikalische Apparate herstellen: Hebel, Waage, Rolle, Flasche, Schraube, schiefe Ebene, Wasserpumpe, Telegraph, Telephon, elektrisches Läutwerk, Dunkelkammer u. s. w.

e. Ganz vorzügliche Dienste leistet der H. A. U. wieder dem Unterricht in der Geometrie. Die Übungen in Falten, Flechten und in Cartonage bilden eine richtige und regelrechte Methode der Geometrie, gestützt auf Erfahrung, Selbstbetätigung und Anschauung. Alle Lehrer, die Gegner des Handarbeitsunterrichtes, nicht ausgenommen, die den Geometrieunterricht auf Anschauung stützen wollen, greifen zu Papier und Karton und stellen daraus ihre geometrischen Flächen und Körper dar, oder sie lassen sie sich vom Buchbinder machen und müssen dafür oft viel Geld auslegen. Auch wünschen sie und begrüßen es sehr, daß ihre Schüler dieselben selbst herstellen. Leider werden sie häufig auf eine inkorrekte Art und ohne Methode hergestellt. Im H. A. U. hingegen geht man methodisch und nach pädagogischen Grundsätzen vor. In der Regel begnügt man sich nicht damit, die geometrischen Körper für sich herzustellen; man wendet sie zu mannigfachen Gebrauchsgegenständen an. Der Würfel wird zur Sparbüchse, die Säule wird eine Federhachtel; der Zylinder wird so hergestellt, daß er zum Aufbewahren der Krügen dienen kann; die Dreieckspyramide wird ein Uhrenständer, und die Pyramide aus Birnbaumholz zc. verwendet man später als Briefbeschwerer u. s. w.

f. Auch dem Rechnungsunterricht und dem Unterricht über Maß- und Gewichtssystem leistet der Handarbeitsunterricht wichtige Dienste, indem er stets mannigfaltige Gelegenheit gibt, Messungen und Berechnungen anzustellen.

g. Große Vorteile zieht auch der Zeichnungsunterricht aus einer Verbindung desselben mit dem H. A. U. Alle aus Papier, Karton, Leinwand, Holz und anderen Stoffen im H. A. U. hergestellten Gegenstände eignen sich vorzüglich als Zeichnungsvorlagen. Ehe die Gegenstände in Angriff genommen werden, pflegt man eine einfache Zeichnung derselben

zu machen, was eine vorzügliche Skizzierübung ist. Dann können auch wieder die hergestellten Objekte durch Zeichnungen verziert werden. So dienen diese zwei Fächer eines dem anderen.

Fragen wir uns nun, ob der H. A. U. in seiner jetzigen Stellung und Gestaltung all das erreicht, so müssen wir die Frage verneinen. An den meisten Orten, wo er eingeführt ist, gilt er als fakultatives Fach, das mit dem übrigen Unterricht in gar keinem Zusammenhang steht. Er wird meistens neben dem anderen Unterricht her als Fach betrieben, und an manchen Orten bekümmert sich die Schulbehörde kaum darum. An wenigen Orten beginnt er vor dem vierten Schuljahr, und auch da kann er kaum von der Hälfte der Schüler gleichen Alters besucht werden, teils weil die Lokalitäten ungenügend sind, teils da es an Lehrkräften fehlt, weniger deswegen, daß die Schüler keine Freude daran hätten.

Der Handarbeitsunterricht für Mädchen ist an den meisten Orten, so eingerichtet, daß er allen Mädchen zu gute kommt, von den untersten Klassen, bis zu dem Zeitpunkt, da sie die Schule verlassen; für Knaben aber, welchen ein noch stärkerer Tätigkeitstrieb und mehr Tatendrang innewohnt, tut man in dieser Hinsicht nichts oder doch zu wenig.

Abhilfe kann geschaffen werden, wenn einerseits allen angemeldeten Knaben der Besuch der Kurse ermöglicht wird, und andererseits, wenn der H. A. U. schon in den untersten Klassen beginnt.

Werden die Handarbeitschulen vom Staat und der Gemeinde so unterstützt, daß der Besuch derselben allen ermöglicht wird, so bin ich überzeugt, daß nach wenigen Kursen kein Kind wegbleibt. Zur Begründung meiner Forderung, daß dem H. A. U. schon in den ersten Klassen Eingang verschafft werden müsse, führe ich folgendes an. Wollen wir den Tätigkeitstrieb des Kindes erziehen und auf richtige Bahnen leiten, so müssen wir damit früh anfangen, nicht erst, wenn schon böse Gewohnheiten sich eingeschlichen haben, oder ihn zu pflegen suchen, nachdem er mehrere Jahre lang unterdrückt worden ist. Selbstverständlich kann man in der ersten Klasse noch nicht mit Beil und Messer, mit Hobel, Säge, Hammer und Zange arbeiten, ja gäbe es zu häufig Gelegenheit, die kleinen Fingerlein zu verbinden. Das ist aber auch gar nicht nötig. Es gibt andere Arbeiten genug, die für diese Stufe passen. Solche sind Falten, Flechten und Modellieren in Ton oder Plastilina. Besonders ist das Modellieren für diese Stufe geeignet und sehr zu empfehlen. Zu allen diesen Arbeiten bedarf man weniger Werkzeuge, und sie lassen sich in den Schulbänken vornehmen, wenn man jedem Kinde ein Brett als Unterlage gibt. Solche Arbeiten eignen sich dann auch vorzüglich für

Spezialklassen schwachbegabter Kinder. Diesen erweist die Schule eine größere Wohlthat, wenn sie dieselben zum Arbeiten fähig macht, wenn sie denselben eine gewisse Fertigkeit im Gebrauch verschiedener Werkzeuge beibringt, als wenn diese armen Kleinen mit Lesen, Schreiben und Rechnen nutzlos geplagt werden. Sehr häufig haben sich solche, denen in der Schule „nichts“ beizubringen war, später als sehr geschickte Handwerker erwiesen.

Mit der vierten Klasse sollte man bereits anfangen können, mit Karton arbeiten zu lassen, und in der fünften darf bereits auch an der Hobelbank gearbeitet werden. Der H. N. U. muß dann aber auch in den oberen Klassen fortgesetzt werden, und zwar bis ins Seminar und Gymnasium hinein, wobei er Rücksicht zu nehmen hat auf den Unterricht in den anderen Fächern. In den oberen Klassen der Volksschule und im Seminar sind hauptsächlich solche Arbeiten anzufertigen, welche dem Unterricht dienen, und die Gebrauchsgegenstände treten eher in den Hintergrund. An den Universitäten tritt die Handarbeit in den Dienst des Unterrichts bei den angehenden Ärzten zc. und gerade für solche ist es von großem Vorteil, wenn sie schon früh sich eine gewisse Handfertigkeit angeeignet haben. Durch die H. N.-Schule, welche wie bisher fast durchwegs üblich, neben der Kopfarbeitsschule als freie Kurse hergeht, wird der Zweck des Handarbeitsunterrichtes nie ganz erreicht werden. Es ist deshalb nötig, den Handarbeitsunterricht, so bald wie möglich als obligatorisches Unterrichtsfach in die Volksschule aufzunehmen und so zu gestalten, daß er in den Dienst der anderen Fächer trete. Er muß mit dem Unterricht in den anderen Fächern ein harmonisches Ganzes bilden; auch er muß in den Lehrplan hereingezogen und der Idee der Concentration unterstellt werden. Er hat mit dem Anschauungsunterricht auf gleicher Stufe zu stehen und denselben zu ergänzen, dermaßen, daß die zu gewinnenden Vorstellungen nicht nur aus der Anschauung, sondern womöglich aus der Erfahrung entstehen. So setzen wir an die Stelle des Anschauungsunterrichtes den Erfahrungsunterricht. Die Handarbeit wird dann nicht bloß besonderes Unterrichtsfach, sondern Unterrichtsprinzip. Das soll sie werden in all den Fächern, in denen das Wesen des Lehrfaches dies nicht unmöglich macht. Sie kann besonders dem Unterricht in der Geometrie, im Bruchrechnen, Maß- und Gewichtssystem, in der Physik und im Zeichnen die Grundlage bilden, während sie den andern Fächern gelegentlich ihre Dienste zu leisten hat.

In den Seminarien sollten die angehenden Lehrer vorzüglich gelehrt werden, Anschauungsmittel für die Volksschule anzufertigen. Mit einigem



Geschick im Handhaben der gewöhnlicheren Werkzeuge könnten dann die Lehrer eine ganze Anzahl Anschauungsmittel selber herstellen, welche sonst viel Geld kosten und nicht so praktisch sind wie solche, die man selbst hergestellt hat. So würden die Klagen wegen dem Mangel an Veranschaulichungsmittel bald verstummen.

Der Verein zur Förderung des Handarbeitsunterrichts veranstaltet mit Unterstützung des Bundes und der Kantone jedes Jahr Handarbeitskurse zur Heranbildung von Lehrern für dieses Fach. Diese Kurse werden von Jahr zu Jahr stärker besucht. Am diesjährigen Handarbeitskurs in Locarno beteiligten sich 186 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen der Schweiz.

Zum Schluß möchte ich diejenigen, die sich um den H. U. U. interessieren, auf das Vereinsorgan: „Schweizerische Blätter für Knabenhandarbeit“ aufmerksam machen. Es erscheint monatlich einmal ungefähr 2 Bogen stark mit zahlreichen zeichnerischen Beilagen. Red. Ed. Örtli, Zürich V. und L. Billiéron, Inspektor, Genève, Grottes 21. Abonnementspreis jährlich Fr. 2. 50 Rp. Die Abonnenten sind zugleich Mitglieder des Vereins.

### Pädagogischer Wink.

Über die Korrektur der Aufsätze spricht sich eine Verfügung der Königl. Regierung in Kassel wie folgt aus: „Auf der Oberstufe ist nur ein Aufsatzheft und eine Verbesserung des Aufsatzes seitens des Lehrers zu dulden, weil sonst einer der wichtigsten Gesichtspunkte bei den Aufsatzübungen, die Erziehung zur Selbsttätigkeit unberücksichtigt bleibt. Dieser Gesichtspunkt muß auch für die Verbesserung der Fehler seitens des Lehrers maßgebend sein. Derselbe hat nur die falschen Ausdrücke und die sachlichen Fehler selbst zu verbessern; die übrigen Fehler hat er mit roter Tinte zu unterstreichen und am Rande durch gewisse Zeichen kenntlich zu machen. Die angestrichenen Fehler haben die Kinder unter dem von Lehrer mit einem Urteil versehenen Aufsatz selbst zu verbessern, d. h. falsch geschriebene Worte ein- oder zweimal richtig zu schreiben und jeden Satz, in welchem ein grammatischer Fehler oder ein Fehler gegen die Zeichensetzung vorkommt, einmal mit richtiger Zeichensetzung und in richtiger grammatischer Form abzuschreiben. Damit die Kinder die Verbesserung ihrer Fehler selbständig machen können, muß der Lehrer bei der Korrektur der Aufsätze sich ein Fehlerverzeichnis anlegen, und bei der Rückgabe derselben an der Hand dieses Verzeichnisses in gemeinsamer Arbeit mit allen Kindern der Klasse die gemachten Fehler durchsprechen. Es gibt dieses Durchsprechen zugleich Veranlassung, dagesewene orthographische und grammatische Regeln zu wiederholen und zu befestigen. Eine unnütze, völlig zwecklose Zeitverschwendung ist es, wenn der Lehrer bei der Zurückgabe jedes einzelnen Aufsatzheftes die in demselben vorkommenden Fehler mit jedem einzelnen Kinde bespricht. Damit die Kinder ihre Fehlerverbesserung gewissenhaft anfertigen, muß der Lehrer dieselbe stets einer sorgfältigen Durchsicht und Korrektur unterwerfen und dieselbe nötigenfalls noch einmal anfertigen lassen.“